

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heil Dir, o Oldenburg!

Pleitner, Emil Pleitner, Emil

Oldenburg, 1901

1. Preis der Heimat.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7503



1. Preis der Heimat.

Oldenburgisches Volkslied.*)

(Zu einer Komposition von Cäcilie, Großherzogin von Oldenburg.)

Heil dir, o Oldenburg, Heil deinen Farben.
Gott schütz dein edles Roß, er segne deine Garben.
Heil deinem Fürsten, Heil, der treu dir zugewandt,
Der dich so gern beglückt, o Vaterland.

Ehr' deine Blümelein, pfleg' ihre Triebe,
Blau und rot blühen sie, die Freundschaft wie die Liebe.
Wie deine Eichen stark, wie frei des Meeres Flut,
Sei deutscher Männer Kraft dein höchstes Gut.

Mutig dein Wimpel flucht durch alle Meere,
Wohin dein Krieger zucht, zollt man ihm Ruhm und Ehre,
Schleudert den fremden Kiel der Sturm an deinen Strand,
Virgt ihn der Lotsen Schar mit treuer Hand.

Wer deinem Herde naht, fühlt augenblicklich,
Daß er hier heimisch ist, er preiset sich so glücklich.
Führt ihn sein Wanderstab auch alle Länder durch,
Du bleibst sein liebstes Land, mein Oldenburg!

Theodor von Kobbe, 1798—1845.

*) Ueberschrift und Wortlaut nach der ersten Ausgabe: „Humoristische Blätter“ vom 12. September 1844.

Plettner. Heil dir, o Oldenburg.

Mein Oldenburg.

Ich fuhr herdurch von Land zu Land,
Ich fuhr gen Süd und Norden,
Ich stand auf hoher Berge Wand,
Ich stand an Meeres Borden,
Der Städt' und Länder sah ich viel
Und vieles könnt' ich preisen,
Doch blieb das letzte Wanderziel
Von allen meinen Reisen
Mein Heimatland, mein Oldenburg!

So traust wie du kein Städtchen lachst
In Gottes weiten Reichen,
Mit deiner Gärten Rosenpracht,
Mit deinen hohen Eichen,
Mit deiner Wiesen frischem Grün,
Mit deinen Blumenauen;
Im Kranz der Städte, die da blühen
Ringsum in Deutschlands Auen,
Wie schön bist du, mein Oldenburg!

Wo blühen, gleich der Rosen Bier,
So hold wie hier die Frauen!
Wo bringet man entgegen dir
Solch' Lieben, solch' Vertrauen!
Wo, in der Freunde traurem Kreis,
Spricht so das Herz zum Herzen!
Drum rühm ich dich und lieb dich heiß
In Freuden wie in Schmerzen:
Mein Heimatland, mein Oldenburg!

Hier stehen fest in Glück und Not
Stets Fürst und Volk im Bunde;
Drum walle, Banner blau und rot,
Und gib der Welt die Kunde:
Hoch wie der Nordsee Wogen gehn,
Glühn hier noch Lieb' und Treue
Und soll'n wie unsre Eichen stehn,
Das schwör'n wir dir auf's neue:
Mein Heimatland, mein Oldenburg!

Franz Poppe. (1882.)



Oldenburg.

Sei begrüßt, Land meiner Lieben,
Oldenburg, mein Heimatland.
Wohin auch mein Fuß vertrieben,
Ist mein Herz dir zugewandt.
Gern sing ich in schlichten Weisen
Dein und Deiner Söhne Lob,
Freudig will ich jeden preisen,
Oldenburg, der dich erhob.

Ueber deinen Wiesen, Feldern,
Deinen Heiden, braun und weit,
Ueber deinen dunklen Wäldern
Schwebt ein Traum aus alter Zeit.
Ruhig liegst du da am Meere,
Doch verloren ist dir nicht,
Was Germania, die lehre,
Heilige Mutter zu dir spricht.

Still aus Wald und Feld und Heide,
Webtest du dir dein Gewand.
Reicher Saum dem schlichten Kleide
Ist das grüne Marschenland.
Unsrer stillen Weser Wogen
Küssen deines Kleides Fier.
Brausend kommt das Meer gezogen:
Seine Grüße bringt es dir.

Frisch in deinen Dörfern wachsen
Deutsche Treue, deutsche Kraft.
Noch ist nicht der Arm des Sachsen,
Nicht der Friesen Troß erschlaßt.
Karg ist deiner Männer Rede,
Doch beredt der Druck der Hand,
Die gar oft in blutger Fehde
Stritt für deutsches Volk und Land.

Schirm dir Gott die alte Treue
Und die alte Kraft, daß nicht
Diese Zeit, die rasche, neue,
Deiner Dörfer Frieden bricht;
Schirme deine freien Söhne,
Schirme dir dein schlicht Gewand,
Deiner blonden Frauen Schöne,
Oldenburg, mein Heimatland!

Mein Heimatland.

Ich stand auf hohem Deiche
Und sah hinaus auf's Meer;
Da kamen aus weiter Ferne
Viel stolze Schiffe her.
Ich sah zurück in die Lande,
Da lachte die Marsch mich an:
„Sieh, was der tapf're Frieße
Durch schweren Kampf gewann.“
O Segen den Fluren und Schuß
dem Strand:
Schirm' Gott dich, teures Heimat-
land!

Ich schritt durch Mehrenfelder
Die hohe Geest hinauf,
Ich folgte durch grüne Auen
Verschlung'ner Flüsse Lauf,
Ich fuhr mit schnellem Schiffe
Hinab den Weserstrom,
Ich wallte im kühlen Sommer
Zum kühlen Buchendom,
Ich sprach an schmucker Seen
Rand:
„Wie schön bist du, mein Heimat-
land!“

Ich stand auf brauner Heide,
Die Luft war klar und warm,
Es lag die Welt so stille,
Als wie in Gottes Arm.
Ein Denkmal alter Zeiten,
Umspielt vom Sonnenschein,
Ragt unter starken Eichen
Empor der Hünenstein.
So fest wie Stein und Eiche stand,
Steh du, mein teures Heimatland!

Ich sah in fernen Gauen
Vom hohen Fels ins Thal,
Sah weite Lande liegen
Im schimmernden Sonnenstrahl.
Wie schön sie mir erschienen,
Doch zog ich wieder fort
Und rief aus frohem Herzen:
„Gegrüßt an Meeres Bord,
Du Land, wo meine Wiege stand,
Mein Oldenburg, mein Heimatland!
Georg Kufeler.

Mein Heimatland.

Wie lieb ich dich, mein Vaterland,
Mit deinen stolzen Wäldern,
Mit deinem braunen Heideland
Und deinen Saatenfeldern.
In deinen Marschen segensreich,
Wie wogt das Korn so schwer,
Und hinter hohem, altem Deich
Das weite, ewge Meer.

Es raunt das Meer das alte Wort
Von Heimat-Lieb und -Leben;
Vom Meeresstrand zum Heideort
Die heiligen Weisen schweben.
Es singt die Schwalb' am Elternhaus
Von Heimatlieb' auf's neu';
Es weckt der Eiche Herbstgebraus
Im Herzen alte Treu'.

Wie lieb' ich dich, mein Heimatland,
Und halt' dich hoch vor andern;
Mich zieht zu dir der Liebe Band,
Wo ich auch möchte wandern.
Und wo ich weil', denk ich zurück
An dich, du Heimat mein.
Du bist mein Reichthum, Stolz und Glück
Und sollst es ewig sein! Karl Ellrich.

Mien Vaderland, wat bist du doch so schein,
Van da aff an, wo liggt de Hünensteen
Bett da hennto, wo hoog de Bulgen gaat
Un ahne Rast un Rau an diene Dieke stat.
An Mielen arm, an Leev un Freeheit rief,
Där Fürst un Volk de besten Länner gliest:
So gaa dien'n Gant un laat van diene Ehren
Of nich de littjeste to Schannen weeren.

Wilhelm Rahden, 1818—1876.

Die Heimat.

Du Land der Niedersachsen,
Da meine Wiege stand,
Du Land der herben Eigenart,
Du tiefes ernstes Land!

Da knorrig wächst die Eiche,
Die Buche kronenweit,
Die Nester stumm hinausgereckt
In öde Einsamkeit.

Da über dunkle Moore
Und Heidebruch und Kraut
Ein ernster ewiger Himmel stumm
Herab zur Erde schaut!

Da an den kahlen Dünen
Die See das Land bedroht:
Erkämpft, erstritten jeder Zoll
Mit eigener Lebensnot!

Da langsam sind die Menschen,
Doch grade, wenn auch schwer,
Doch wetterfest wie Eichenstamm
Und seelentief wie Meer!

Du Land der Niedersachsen,
Da meine Wiege stand!
Ich grüße dich mit heißem Gruß,
Mein teures Heimatland!

Georg Freiherr von Dmpteda.



2. Die Entstehung des oldenburgischen Staates.

Die Bewohner unseres Heimatlandes gehören zwei alten deutschen Stämmen an: den Sachsen und den Friesen.

Zahlreich und blutig sind die Kämpfe, die zwischen Sachsen und Friesen ausgefochten wurden, bis beide Stämme sich zusammenfanden und vereint das leisteten, was sie einzeln zu leisten nicht imstande waren. Nicht immer aber bestand zwischen Sachsen und Friesen jene grimmige Feindschaft, von der uns so mancher Geschichtsschreiber meldet. Noch zur Zeit, als Karl der Große den deutschen Nordwesten unter das Joch der Franken zwingen wollte, standen Sachsen und Friesen vereint dem grimmigen Gegner gegenüber, und noch im 14. Jahrhundert nennt die friesische Sage als ersten Asaga oder Gesetzesverkündiger den sächsischen Nationalhelden Widukind. Später aber zerfielen die beiden Stämme und wurden die bittersten Feinde. Wenn auf der Weser ein Bremer Schiff einem Austringer Schiff begegnete, dann kam es nicht selten zu erbittertem Streit, und die schwächere Besatzung wurde wohl gar über Bord geworfen.

Das alte Grafengeschlecht, dessen Besitzungen im Ammergau, dem heutigen Ammerlande, den Kern des oldenburgischen Staates bildeten, hatte in Friesland gräfliche Rechte. Diese übte es im Namen des Königs aus. Aber diese Rechte gingen im Laufe der Zeit verloren, und die Grafen blieben zunächst auf ihre Besitzungen, die sie im Ammerlande erworben hatten, angewiesen. Sie sahen aber bald ein, daß es eine Lebensfrage für sie war, das reiche Land der benachbarten Friesen mit ihrem Lande zu vereinigen, so ihr Land zu vergrößern und das Meer zu gewinnen. Schlug dieser Plan fehl, so geriet ihre Selbständigkeit in Gefahr, dann mußten sie mächtigeren Nachbarn weichen und ein ruhmloses Ende finden. So sehen wir nun in der Folgezeit die oldenburger Grafen bemüht, die benachbarte reiche Marsch zu erwerben. Freilich reichten ihre Machtmittel nicht dazu aus. Zwar gelang es ihnen selbständig, die friesische Wede wieder zu